

Der Gesellschafter.

Den 2. Juni.

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

— Pfalzgrafenweiler, den 30. Mai. Von der unterm 27. d. M. so unerwartet erhaltenen militärischen Einquartirung zogen heute von 200 Mann wieder 150 ab, welche nach Herzogweiler und Eoelweiler verlegt wurden, und zwar deswegen, weil die damit verbundene Untersuchungs-Kommission bald zur Ueberzeugung gelangte, daß hier keine groben Waldexcesse und Ungehorsam gegen das königliche Forstpersonal ausgeübt wurden. Die eine oder anderthalb Fensterscheiben, welche dem Herrn Revierförster eingeworfen wurden, werden offensichtlich nicht Folge dieser Einquartirung gewesen seyn? Gewiß ist dieser feige Wurf nicht aus Rache gegen den Herrn Revierförster N o b geschehen. Dieser möchte aus einem ganz andern Grund dahin geschleudert worden seyn. Böswillige Menschen und falsche Gerüchte versuchten den diesigen Ort als aufrührisch gegen das hier eingerückte Militär mit seinen freundlichen Offizieren und Führern darzustellen; aber eben so freundlich als dieses einrückte, wurde es empfangen und aufgenommen. Mögen einzelne Bürger auch lange Gesichter gemacht haben, so waren die des Militärs desto kürzer und freundlicher. Wir bedauern nur in unserer Unschuld, daß diese heitere Mannschafft und morgener und übermorgen ganz verläßt, und in ihre Garnison zurückkehrt.

Stuttgart, den 31. Mai. Von jeder Kompagnie der Infanterie-Regimenter 2, 3, 4, 6, 7, 8 werden etwa 80 Mann beurlaubt. Das 1. und 5. Regiment soll noch in Baden bleiben. — Letzten Samstag hatte der Schluß unserer Messe, die ohnedies keine glänzende war, durch ein großes Unglück bezeichnet werden können. Um Mittag bemerkte man zwischen der äußern Reihe und dem ersten Gang gegen das Rathhaus plötzlich einen starken Rauch und sogar Feuer. Erschrocken sprang man herzu und fand zwischen den Buden zwei Knaben, welche eine Partie Papier angezündet hatten, wodurch alle Lucen batten in Brand gerathen können. Die Bewegung und Besorgniß unter den Verkäufern war ungeheuer, denn sie befürchteten, es möchte nicht bloß jugendlicher Leichtsinns, sondern sogar Bosheit hinter der Sache stecken. Die beiden Knaben wurden nach der Polizei gebracht. — Am gestrigen Fruchtmart waren mehr Vorräthe eingetroffen, als es in den letzten Wochen der Fall war. Auch gingen die Preise um 40 kr. bis 1 fl. per Scheffel berab, so daß wieder eine Ermäßigung der Brodtaxe zu erwarten steht. Eine auffallende Erscheinung ist der ungemein große Kartoffel-Vorrath, der an jedem Markttage zum Verkaufe gebracht wird, daher auch der Kartoffelpreis um mehr als die Hälfte niedriger steht, als vorigen Spätherbst.

Tuttlingen, den 30. Mai. Heute früh 6 Uhr ist in der Krone zu Thalheim (in der Baar) ein in seinen Folgen furchtbarer Brand ausgebrochen: etliche und vierzig Häuser sind bis auf den Grund niedergebrannt.

Der erst vor 3 Jahren geschmackvoll und in modernem Styl aufgeführte Gasthof zur Linde ist der Wuth der Flammen ebenfalls verfallen.

Das Stuttgarter Neue Tagblatt enthält folgenden Artikel: Dieser Tage sah ich auf dem Cannstatter Wasen, wo gerade ein Theil unserer Reiterei exercirte, einen jungen Burschen, der eben einem abgesehenen Trompeter das Pferd hielt. Sein aufgewecktes Wesen fiel mir auf und ich fing an, ihn auszufragen, um zu hören, wie es komme, daß ein Bursche seines Alters (er mochte etwa 15 Jahre zählen), der zu etwas Besserem fähig war, mit einer solchen Beschäftigung seine Zeit todtschlagen möchte. Er erzählte mir Folgendes, das ich, aus seinem treuberzigen Wesen zu schließen, als der Wahrheit getreu annehmen zu dürfen und für die Öffentlichkeit geeignet glaube. Sein Vater, sagte er, sey zu Egenhausen im Ob-ramt Nagold bürgerlich und ansäßig gewesen, wie er auf den unglücklichen Gedanken gerathen, nach Ungarn auszuwandern. Er, der junge Bursche, sey in Pesth geboren und seine Mutter sey bald darauf in Ungarn gestorben. Seinem Vater habe es dort nicht glücken wollen, und er sey daher wieder zurück nach Egenhausen, daselbst aber nach Verlust des größten Theils seines Vermögens nicht willkommen gewesen und ihm das verzogene Bürgerrecht streitig gemacht worden. Endlich sey auch sein Vater gestorben, ohne ihm das geringste Vermögen zu hinterlassen. Bei seiner Großmutter mütterlicher Seits untergebracht, die jedoch selbst ohne Vermögen sich befände, habe es ihm bald am Nöthigsten gefehlt. Da seine Großmutter ihn nicht habe ernahren können, habe sie ihn fortgeschickt auf den Bettel. Er sey gegangen, bald aber von der Gendarmarie aufgegriffen und nach Egenhausen transportirt worden. Dort habe ihn aber das Schultheißenamt nicht angenommen, da er durch Verzichtung des Bürgerrechts durch seinen Vater da nicht heimathsberechtigt sey; der Schultheiß habe ihn daher nach dem Geburtsort seiner Mutter bringen lassen, dieser ihn aber gleichfalls zurückgewiesen, da er auch dort kein Heimathsrecht anzusprechen habe. So sey er denn wieder der alten selbst armen Großmutter zur Last gefallen. Was habe aber diese mit ihm anfangen können? Lange sey es nicht gegangen und so habe sie ihn denn wieder fortgeschickt, zu sehen, wo er was bekomme; Handwerk habe sie ihn keines lernen lassen können, so bleibe ihm also nichts übrig, als zu betteln. Natürlich wird er aber da bald wieder aufgegriffen, am Ende in irgend eine Anstalt gesperrt und so durch gezwungenen Müßiggang und Heimathlosigkeit zum Gauner werden. — Wir wollen nur Erzählung dieser Geschichte, deren Genauigkeit wir überdies nicht einmal zu verbürgen vermögen, obgleich sie keineswegs unwahrscheinlich klingt, keinem Menschen einen Vorwurf machen, am wenigsten den betreffenden Ortsvorständen, da diese allerdings die Pflicht haben mögen, solche, die dem Gesetze nach nicht mehr heimathsberechtigt bei ihnen sind, nicht ihrem

Ortskassen zur Last fallen zu lassen. Aber der Staat sollte in einem solchen Falle schon in seinem eigenen Interesse, wie in dem der Menschlichkeit sich eines solchen Menschen annehmen, aus dem wohl, wenn nur wenig auf ihn verwendet wird, ein nützlich und brauchbares Glied der Gesellschaft werden kann, während er anderseits, durch Noth und Elend gezwungen, am Ende dem Verbrechen anheimfallen muß. — Noch muß bemerkt werden, daß der Bursche äufferte, er habe sich an den Oberamtmann von Nagold wenden wollen, daß er aber gerade wegen der neulichen Vorfälle, wie er dort gewesen, nicht habe vorzukommen können, und ihn der Hunger dann wieder weiter getrieben habe. Sein Nachlager sey bald ein Stall, bald eine Scheune, bald auch ein Baum unter freiem Himmel. Hülfe da, wer helfen kann!

Tages-Neuigkeiten.

Nach amtlichen Berichten sind während der republikanischen Schilderhebung im badischen See- und Oberlandkreise in allem 14 Unteroffiziere und Soldaten geblieben, doch lagen noch 32 Schwerverwundete in den Spitalern.

Im Bergischen war man genöthigt, energische Maßregeln zu ergreifen und Schützen in den Wald zu schicken, um den großartigen Holzfreveln zu steuern.

In Kassel hat die Ständeverammlung fortwährend zu thun, sich gegen die Rückschrittsversuche des Hofes in allen Zweigen der Staats-Verwaltung zu erheben.

In Hannover hat das Zweikammersystem gesiegt. Stüve's Erklärung gefällt der hannoverschen Krone. Der König Ernst August hat erklärt, wenn man mehr von ihm verlange, so verlasse er das Land.

Köln, den 27. Mai. Die beiden in Mainz garnisonirenden preussischen Regimenter, das 35. und 40. Infanterieregiment, werden sofort durch das 26. und 27. Regiment (Sachsen), die gegenwärtig einen Theil des in der hiesigen Provinz zusammengezogenen Beobachtungscorps bilden, ersetzt werden. Es steht zu hoffen, daß damit die Konflikte in Mainz ihr Ende erreichen. Heute Nachmittag hat ein Dampfeschiff bereits eine Abtheilung der Mainzer Garnison hieher gebracht; die Mannschaft trat unter dem Absingen eines derben Spottlieds auf ihre Mainzer Gegner hier ein.

Das Benehmen Preußens wird immer auffallender. Die Festungen an der Rheingrenze werden auf den Kriegsfuß gestellt, während Frankreich sich gegen die deutsche Grenze nicht rüstet; gegen die Ostgrenze thut Preußen nichts, während Rußland sich furchtbar rüstet. Dazu die forcierte Rückkehr des Prinzen von Preußen u. s. w. Sollte man da nicht an ein Bündniß mit Rußland glauben? Deutsche, seyd auf Eurer Hut!

In Berlin gibt es fast täglich blutige Reibereien zwischen den von den Reaktionären bearbeiteten Landwehrmännern einerseits und Arbeitern und Studenten andererseits. Am 25. zogen die Landwehrmänner bedeutend den Kürzern und es wurden viele Verwundete in die Charité gebracht. — Ein preussischer Bürgergardist aus Cleve ist in Nymwegen (holländisch) von einem Offizier und dem Pöbel insultirt worden, weil er eine Mütze mit der deutschen Kokarde trug.

Auf der preussischen Post zu Hamburg ist aus Kolding vom 24. die Nachricht eingetroffen, daß ein preussi-

scher Kurier eingetroffen sey, der den Befehl gebracht, Jütland zu räumen und die in Jütland ausgesprochene Kontribution aufzugeben. Das preussische Hauptquartier sey nach Hadersleben, das hannoversche nach Flensburg verlegt. Dagegen ist nach Hannover durch einen Ordnonanz-Offizier des Generals Wrangel an den König eine Depesche überbracht worden, worauf der Befehl erfolgt, daß 3000 Mann Infanterie sofort über die Elbe rücken sollten. In Schleswig glaubt man noch immer nicht an eine baldige Beendigung des Kriegs. — Aus Kopenhagen erfährt man, daß der König am 25. nach Schweden zu gehen beabsichtigt, um mit dem König von Schweden eine Konferenz zu halten und mit ihm die Truppen zu inspizieren.

Die Jütländer haben in Kopenhagen mit Anschluß an den deutschen Bund gedroht. Jetzt sollen die Dänen endlich gewillt seyn, ihre Prisen, die aufgebrachten deutschen Schiffe, wieder herauszugeben. — Die Stadt Schleswig hat die 5000 Thaler Quartierkostenvergütung, welche sie von der provisorischen Regierung erhielt, für die deutsche Flotte bestimmt. Die schleswig-holsteinische Handelsflotte hat nach einem Befehl der Regierung die schwarz-goldrothe Flagge in horizontalen Streifen angenommen.

Nachrichten aus Moskau vom 13. Mai zu Folge ist dort die Cholera ausgebrochen.

In Lissabon soll ein neuer Revolutions-Versuch dem Ausbruch nahe, die Regierung jedoch auf ihrer Hut seyn.

Das Wiener Ministerium soll dem Kaiser gerathen haben, den Polen (Galizien) eine selbstständige Verwaltung und nationale Reorganisation zu gewähren. — Uebrigens brechen jetzt die Stürme von allen Seiten in Oesterreich ein.

An das Ministerium in Pesth ist das Gerücht gelangt, daß das Wiener Ministerium die gesammte öarreichische Monarchie unter den Schwab Rußlands gestellt habe, worauf sogleich ein Kurier an den Kaiser abgefertigt wurde, um anzufragen, ob er selbst seine Einwilligung zu solchem Schritte gegeben, welcher die augenblickliche Auflösung der pragmatischen Sanktion, also die Abtrennung Ungarns von Oesterreich zur Folge haben müßte. Man machte den Vorschlag, Frankreich um Hülfe anzugeben, was aber mancherlei Widerspruch fand. Jedenfalls bereitet man sich auf Tod und Leben vor.

Der Kuriosität halber erwähnen wir, daß sich in Böhmen auch ein Korps von 55 Amazonen in slavischem Kostüm, weißatlassene Röcke, blaue Beilchen, rothe Kopfbedeckung, in den Gürteln Pistolen gebildet hat.

In ganz Italien herrscht furchtbare Gährung der Gemüther über die Vorgänge in Neapel. Ferdinand hat seine Truppen aus der Lombardei zurückberufen; aber ihr Anführer, General Pepe, hat sofort dem Könige seine Entlassung eingegeben und ist in die Dienste der lombardischen Regierung getreten; seinem Beispiele folgten die unter seinem Befehle stehenden Truppen; sie traten in Sold der Lombarden und anerkennen Karl Albert als Oberfeldherrn; auch von der neapolitanischen Flotte vor Neapel erwartet man einen ähnlichen Schritt. — Zur raschern Beendigung der Austreibung der Oesterreicher aus der Lombardei soll Karl Albert den Befehl gegeben haben, daß 100,000 Mann Nationalgarden aus Piemont in die Lombardei nachrücken. — Peshiera wird lebhaft beschossen. — Unter den römischen Truppenführern in der Lombardei ist Zvieracht ausgebrochen.

In Wien ein neuer Aufstand! Der Ausspruch in dem Manifest des Kaisers, die akademische Legion sey von Fremden irreführt, hatte die Grafen Colloredo und Montecuccoli veranlaßt, diese aufzulösen. Am 26. sollte dieß geschehen, der Aufruf wurde aber mit Barrikaden beantwortet, auf denen deutsche, mitunter auch rotbe Fahnen wehten. Studenten, Proletarier und Nationalgarde blieben zusammen; zwei Regimenter, ein ungarisches und ein italienisches, sollen zu ihnen übergegangen seyn. Mittags wurde das Auflösungsdekret zurückgenommen, die Barrikaden aber blieben und wurden sogar, trotz dem daß das Militär abgezogen war, vermehrt. Montecuccoli und Colloredo entflohen in der Nacht; Dierrichstein soll verhaftet seyn; Graf Hoyos ist als Geißel zurückbehalten. Ein permanenter Sicherheitsausschuß aus Bürgern, Nationalgarde und Studenten, mit diktatorischer Gewalt, über dem Ministerium bestehend, halt seine Sitzungen im Stadthause. Das Eigenthum ist unverletzt. Ein Volksprogramm „Was wir wollen“ verlangt Entfernung des Militärs an die russische und italienische Gränze, Gewährleistung der Errungenschaften des 15. Mai, schleunigste Einberufung der konstituierenden Versammlung nach Wien, Verstandigung mit den Provinzen durch amtliche Abgeordnete, Aufhebung der Klöster, Einkommen- und Armensteuer, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, Gleichstellung aller Nationalitäten, innigsten Anschluß an Deutschland, baldigste Rückkehr des Kaisers unbeswadet des 15. Mai, und Stellung seiner Entfuhrer vor ein Volksgericht.

Paris, den 25. Mai. Paris ist vollkommen rubig und die großen militärischen Vorsichtsmaßregeln sind verschwunden; nur am Luxemburgpollaste, an der Nationalversammlung, und am Stadthause sind die Posten noch verdoppelt. Uebrigens sind auf jeder der 12 Mairien Tag und Nacht 500 Mann Nationalgarde als Reserveposten in Bereitschaft. — Die Untersuchung gegen die Urheber und Mithuldigen des Attentats vom 15. Mai wird eifrig betrieben und soll schon in einigen Tagen geschlossen werden. Man wird die Angeklagten nicht vor die gewöhnliche Jury von zwölf Pariser Bürger stellen, sondern jedes Departement soll durch allgemeines Stimmrecht einen Geschwornen wählen, und diese 86 Geschwornen alsdann eine hohe Jury bilden, vor welcher der Prozeß öffentlich verhandelt wird. Spricht dieselbe ein Schuldig aus, so wird das Gericht die Strafe der Verbannung aus ganz Frankreich aussprechen. — Eine amtliche Anzeige der Polizeipräfektur meldet, daß Blanqui in dem Hause No. 14 der Straße Montholon verhaftet worden ist. — Die Verfassungskommission rückt mit ihrer Arbeit vor; sie hat sich für einen Präsidenten als wählbares Oberhaupt der Republik erklärt, welches durch allgemeines Wahlrecht auf je drei Jahre gewahlt werden soll.

Paris, den 25. Mai. Das Univers, in kirchlichen Angelegenheiten meistens gut unterrichtet, erzählt von einer Verabredung, welche der Erzbischof von Köln vor seiner Abreise zur konstituierenden Versammlung mit den Bischöfen von Trier, Münster und Paderborn getroffen habe. Es sey ein Verein Pius des Neunten gegründet worden, der sich über einen größern Theil der katholischen Gebiete Preußens und Oesterreichs ausbreite; man verlange nur die Freiheit im Glauben und der Verwaltung, kein Privilegium.

Der Trompeter Escoffier, der so lange in Abd-el-Kaders Gefangenschaft war, ist zum Kommandanten des

Schlosses von Pau ernannt worden, und Abd-el-Kader ist somit jetzt sein Gefangener.

Die französische Regierung will den Arbeitern der Nationalwerkstätten ein wenig zu Erbe geben; daher große Aufregung. Sie beabsichtigen, als Gegenstück zu den Banketten der Nationalgarde, eines zu Ehren von Barbes und Albert im Freien, dicht bei deren Gefängnisse, zu halten. Das Gedeck kostet 6 Sous; es wird nur Brod, Käse und Wein aufgetragen; man rechnet auf 150,000 Theilnehmer.

Ein nach New-York ausgewandter deutscher Arzt schreibt uns, daß sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Vereine konstituirt haben zur Unterstützung republikanischer Schriftsteller in Deutschland; dergleichen zu New-York, Philadelphia, Baltimore und Washington. Bedeurende Summen sind gezeichnet, und an Karl Heinzen bereits 6000 Thaler gesendet, die derselbe im Interesse der nach Frankreich geflüchteten Badischen Republikaner schon verwendet hat. Eine andere Summe von 3000 Thaler soll in den nächsten Tagen an v. Struve abgeben. Indessen seyen nur wenige von den Nordamerikanern selbst an diesen Vereinen betheilig, und nur die Deutschen hätten mit ungebeurem Jubel die revolutionären Bewegungen ihres Vaterlandes begrüßt. Einige derselben beabsichtigen nach Deutschland zurück zu kehren.

Aus Frankfurt hier angekommene Personen, die mehreren Sitzungen der konstituierenden National-Versammlung angewohnt haben, entwerfen kein besonders tröstliches Bild von der Haltung und dem Geist der überwiegenden Mehrzahl jener Versammlung, daher ihre Hoffnung auf die dort zu erringenden Erfolge wesentlich gesunken ist. Sie bestätigen es auch, was unser Landsmann Bischof von dort schrieb, welcher sagte: Die norddeutsche Redefertigkeit ist bereits im Zuge. Ich habe auch schon wohlweise Bemerkungen gegen das wohlfeil Regieren hören müssen, als ich verlangte, daß rasche Durchführung von Maßregeln, in denen das Volk alsbald Mittel zur Erleichterung und Hebung des Nothstandes erkenne, in das Programm aufgenommen werden müsse. Ich zerreiße lieber mein Mandat, als daß ich in diesem Punkt nichts von Frankfurt bringe; ich will kein einiges Deutschland mit hungernden Bauern und Arbeitern! In dem Chaos der Meinungen ist natürlich noch kein fester Boden zu unterscheiden. Doch darin stimmt Alles überein: Zuerst provisorisch eine exekutive Gewalt, um durch sie sogleich, und ehe über die schwersten Punkte diskutiert wird, die unbestrittenen Volksrechte zur Wirklichkeit zu machen, die wesentlichsten Bedürfnisse, über die kein Zweifel oder Widerspruch ist, zu befriedigen, um dadurch für die schwierige Entscheidung der Hauptfragen das ganze Volk zur Grunelage und Schutzmauer zu haben. — Auch darin stimmen die uns zugekommenen Privatnachrichten überein, daß der größere Theil unserer württembergischen Vertreter sich entschieden auf die äußerste Linke neigen, daß aber diese Seite leider nicht über mehr als ein Drittel sammtlicher Stimmen zu verfügen habe. — Unter solchen Umständen ist für die der Versammlung vorliegenden volksthümlichen Anträge nicht viel Hoffnung auf ungeschwälerte Annahme, wie zum Beispiel den Leue's, der hauptsächlich einen entschiedenen Ausspruch in Betreff der Volkssouveränität und die Absehbarkheit der Fürsten falls sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, verlangt. Leue will übrigens auch ein erbliches Kaiserthum; aber nur unter den

eben gegebenen Grundbedingungen. — Besonders verlangt die alsbaldige Bildung einer exekutiven Gewalt aus der Mitte des Parlaments gewählt, welche dessen Beschlüsse vollziehe; er stellte also gleichfalls mit Recht das Parlament über die Fürsten nach dem Grundsatz der Volkssouveränität. — Moriz Mohl verlangt ungesäumte Schritte dafür, daß die Vereinigung ganz Deutschlands zu einem Zoll- und Handels-Verband angebahnt werde. — Alle diese wichtigen Anträge sind an Kommissionen verwiesen worden. Raveaux's Antrag wegen gleichzeitiger Abhaltung der preussischen konstituierenden Versammlung ist wiederum zurückgewiesen. — Baffermann, Marbys Freund, benahm sich bei der Mainzer Angelegenheit ganz im Sinne der Reaktion. Ferner stellte Voigt einen Antrag auf Auflösung des Bundestags und Begründung einer Centralgewalt; Klette und Vagenknecher auf Einsetzung eines Direktoriums als Central-Exekutivgewalt; Moriz Mohl auf Abschaffung des Adels, seiner Titel und Vorrechte. Schmid auf Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrecher. v. Schlössel: Gleichheit vor dem Gesetz und Abschaffung aller Vorrechte. Ramverk: Abschaffung aller Rechte des Feudalwesens. Zitz: Freisprechung der sogenannten politischen Verbrecher in ganz Deutschland; von demselben: über Abhülfe der Noth der arbeitenden Klasse. Schlössel: Anerkennung der Freizügigkeit aller deutschen Angehörigen. Hildebrand: Verbot der Spielbanken und Lotterien. Hoffmann: Abschaffung aller Zehntkommissionen und Majorate. Heutges beantragt die Bildung einer alle Volksklassen umfassenden Volkswehr. Weitere Anträge lauten auf Entfernung der Truppen aus der Umgegend Frankfurts, zur Sicherstellung der Freiheit der Berathung für das Parlament; auf Sicherstellung des Parlaments gegen äußere Gewalt; Abschaffung der Flußzölle u. s. w. Das ist bis jetzt im Wesentlichen die Thätigkeit des Parlaments.

Selbstmord eines unglücklichen Ehemanns.

In Warschau erschoss sich zu Anfange des Jahrs 1802 ein geschickter, rechtschaffener Mann, der Eisenhammermeister Joachim Lebrecht Messerschmidt, ein geborener Sachse. Er hatte sich daselbst niedergelassen, und war durch einen weitläufigen Auserwählten, der noch unter der Regierung des Königs August des Zweiten, Churfürsten zu Sachsen, dorthin gekommen war, zur Heirath mit einer reichen, aber haßlichen Müllerstochter verredet worden.

Seine Ehe war die unglücklichste, die je ein Ehemann führen kann; denn sein Weib war, was er leider vorher nicht gewußt hatte, das Urbild der Faulheit, Unflätberei, Trunksucht, Unordnung und Verschwendung. Vater hatte sie ein so boshaftes, freches, zankfüchtiges Herz, daß, etwa die erste Woche ausgenommen, der arme Messerschmidt stündlich ihren Plagiatheilen ausgesetzt war. In Zeit von sechs Jahren hatte sie nicht nur ihr Erbtheil, das in 200,000 Gulden (ein polnischer Gulden beträgt 4 gr.) bestand, durch Prachtsucht, noch mehr aber durch die tollste Unordnung verschwendet, sondern auch ihrem Manne noch eine Schuldenlast von 12,000 Gulden zugezogen. Es ist schwer zu sagen, welches unter ihren Lastern das herrschendste war; doch stachen ihre Prachtsucht und ihre Unflätberei am meisten ins Auge. Wenn sie gepußt erschien, kannten sie ihre eigenen Hausgenossen,

ihre nächsten Freunde und oft selbst ihr eigener Mann nicht, und wenn sie in ihrem häuslichen, äußerst unflätigen Anzuge steckte, wurde sie von Fremden, die sie für eine Bettlerin oder Zigeunerin halten mochten, nicht selten Du genannt.

Messerschmidt hatte mit ihr nur einen einzigen Sohn erzeugt, den er unaussprechlich liebte, und der noch sein einziger Trost, die einzige Freude seiner Ehe war. Er klagte oft seinen Freunden mit Thränen, daß er längst im vierten Welttheil oder im Grabe wäre, wenn er sich nicht seinem Kinde erhalten müßte, um es gegen die Mißhandlungen seiner Mutter zu schützen. Denn so trostlos das Weib gegen ihren Mann war, so grausam verüßte sie gegen ihr einziges Kind. Es verging fast kein Tag, da sie das Kind nicht mit der rasendsten Wuth geißelte.

Im Anfange des Februars war der Knabe plötzlich verschwunden. Dem bekümmerten Vater abndete gleich, welsch einen Jammer er werde erfahren müssen, denn das Kind hatte im Stolpern ein Glas zerbrochen und war, da die unvorsichtige Magd ihm mit den Worten Angst gemacht hatte: du wirst es kriegen! sogleich entlaufen. Erst mehrere Tage darauf fand man seinen Körper in der Weichsel. Bei der Besichtigung bemerkten die Richter mit Entsetzen, daß der kleine Leichnam mit Striemen bedeckt war; ein Beweis, daß die Rabenmutter ihn erst noch vor Kurzem gemißhandelt haben mußte. Messerschmidt begleitete die Leiche seines Einzigen wie ein Tiefsinni er, und als er vom Grabe desselben zurückgekommen war, sah ihn die Magd unter allen Zeichen eines verborgenen, stummen Schmerzes auf eine obere Kammer gehen. Eine Stunde darauf verkündigte ihr ein Bauer, was sie zu erwarten habe. Man fand ihren Herren völlig leblos; er hatte sich mit einer Pistole durch den Mund geschossen. Auf dem Tische lag ein Zettel mit folgenden Zeilen:

An den Mörder meines Heinrichs und meines Lebens. Das Maß deiner Bosheiten ist nun voll, und deine gerechte Strafe hebt nun an: denn du bleibst als verabscheutes Weib und als eine brodlose Wittwe hier, und findest den Mann nie wieder, dem du das Leben zur Hölle machtest. Ich eile nun zu Gott und zu meinem Heinrich.

Gütiger Gott: der du die geheimten Triebfedern aller menschlichen Handlungen genauer als alle Richter dieser Erde kennst, solltest du wohl diesen an seiner Seele so tief Verwunderen, der eher kam als du ihn rieffst, verstoßen haben?

Deutsche Einigkeit.

Mit der deutschen Einigkeit.	Wird die deutsche Einigkeit
Blüh; ma: sich und macht sich breit.	Nur erhehn im Waffenstreit?
Worte sind in jedem Munde;	Werdet daß nur Wenige leben
Doch getrieben wird nur Spott!	Millionen untergehn?
Schlägt nicht bald die große Stunde.	Muß die Zwietracht sich erheben,
So e barm dich, ewiger Gott!	Daß die Einheit kann ersehen?
O du deutsche Einigkeit,	Soll die deutsche Einigkeit
Du bist weit von uns, gar weit!	Blüh'n aus einem blutigen Kleid:
Bist in jeder Brust gefangen!	Nun so schauet euch ist zusammen.
Trittst noch nicht ans Licht herans:	Steht im Sturme wie ein
Drum durchbebt ein düster Bangen	Mann!
Jetzt ganz Deutschland, jedes Haus!	Und den möge Gott verdammen,
Ach du deutsche Einigkeit	Der sich dann nicht oeffnen kann!
Bringt Dich Schmerz uns nur und	Auf die Augen, auf das Ohr!
Leid?	Gutet wohl der Freiheit Thor!
Müssen erst viel Herzen brechen,	Wacht, sonst werdet ihr betrogen!
Muß die Noth noch größer seyn?	Gleichmüthig ist unsere Zeit!
Sist nicht bitten und nicht sprechen.	Darum nur das Schwert gezogen
S. hd. ihr Großen hart wie Stein?	Für die deutsche Einigkeit!

